

Einleitung

In der mir vorliegenden beruflichen Handlungssituation geht es um eine Hortgruppe in einer bayerischen Kleinstadt. Es ist Frühling und die Kinder befinden sich gerade im Garten. Im Anbetracht der aufblühenden Blumen entsteht in der Kindergruppe eine Diskussion darüber, wer der „Chef“ über unsere Erde ist und wer dementsprechend auch darüber bestimmen darf. Das zentrale Thema der BHS ist also die „Schöpfung“.

Teilaufgabe 1: Analyse

1.1 Struktur- und Rahmenbedingungen und deren Bedeutung

Zunächst werde ich auf die Struktur- und Rahmenbedingungen eingehen und deren Bedeutung für die pädagogische Arbeit analysieren.

Zuerst möchte ich auf die *Art der Einrichtung* eingehen. Da es sich um einen evangelischen Hort handelt, lässt sich schließen, dass die *Trägerschaft* der Einrichtung bei der evangelischen Kirche liegt. Ebenfalls davon ist abzuleiten, dass in der *Konzeption* des Hortes die Orientierung am christlichen Menschenbild verankert ist und auch das zentrale Thema „Schöpfung“ eine wichtige Rolle spielen wird. Damit ergibt sich die Möglichkeit religionspädagogisch zu arbeiten und mit den Kindern die Schöpfung aus theologischer Sicht zu behandeln.

Im Blick auf das *sozio-ökologische Umfeld* ist festzustellen, dass sich die Einrichtung am Stadtrand einer bayerischen Kleinstadt befindet und direkt an einen Wald angrenzt. Daraus ergibt sich sowohl eine gute Anbindung an die Stadt wie auch eine Naturnähe, die der Hortgruppe verschiedene Ausflüge und Freizeitaktivitäten in die Stadt wie ebenso in den Wald ermöglicht.

Von Vorteil ist außerdem, dass die evangelische Kirche gut zu Fuß erreichbar ist. Für die pädagogische Arbeit heißt das, dass eine enge Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde und dem Pfarrer möglich ist und die Kirche regelmäßig besucht werden kann. Die Kinder können also gut in die Kirchengemeinde integriert werden.

Im *Team* arbeiten eine Erzieherin, ein Kinderpfleger (ev.) und eine Erzieherpraktikantin (ev.) zusammen. Es gibt keine konfessionellen Unterschiede, die religionspädagogische Arbeit kann von den Fachkräften gemeinsam gestaltet werden.

Die *Hortgruppe* besteht aus 24 Kindern. Eine genaue Aufstellung über die Geschlechterverteilung oder die Konfession der Kindergruppe ist nicht vorhanden. Anhand der

Handlungssituation ist aber zu festzustellen, dass sowohl katholische wie auch evangelische und bekenntnislose Kinder in der Hortgruppe sind. Diese Diversität ermöglicht es, dass die Kinder unterschiedliche Weltanschauungen einbringen und dementsprechend auch voneinander lernen können.

Die Einrichtung ist *räumlich* gut ausgestattet und verfügt über ein großes Außengelände mit Spielgeräten, Wiesenfläche, einem Gemüsegarten, zwei Obstbäumen, einem Wasserlauf und einem kleinen Fußballfeld. Daraus ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, um in der religionspädagogischen Arbeit beispielsweise das Thema Schöpfung aufzugreifen.

1.2 Berufliche Aufgaben (Handlungsbedarf) und offene Fragen

In der BHS sehe ich Handlungsbedarf auf verschiedenen Ebenen. Zunächst bearbeite ich die Ebene „Zielgruppe“.

Als Ressource ist zu erkennen, dass die Kinder großes Interesse an der Natur zeigen. Dies wird im Text ab Zeile 11 deutlich, wo die Kinder darüber diskutieren, wem die Erde überhaupt gehört.

Meine berufliche Aufgabe ist es, das Interesse der Kinder für unsere Welt zu fördern und weiter auszubauen, um ihnen ein nachhaltiges und ökologisches Verständnis für unsere Natur zu vermitteln, auch im Anklang an unser christliches Wertesystem.

Weiterhin tauschen sich die Kinder offen über ihre verschiedenen Sichtweisen aus. Sie scheuen sich nicht, über ihre verschiedenen Standpunkte zu diskutieren. Das wird ab der Stelle deutlich, wo Robert, in Zeile 11, Steffi anrempelt und fragt, wieso sie hier so rumstehe. Ebenfalls ist es in Zeile 18 zu erkennen. Dort ruft der 8-jährige Robert die anderen Kinder herbei und so entsteht eine vielfältige Diskussion über den „Besitz“ unserer Erde. Auch in Zeile 28 vertritt Robert selbstbewusst seine Überzeugung, indem er sagt, dass es Gott doch überhaupt nicht gibt. Im Gegenzug dazu steht Steffi, die in Zeile 27 deutlich macht, dass Gott der „Bestimmer“ über die Erde ist, da er auch alles gemacht hat.

Meine berufliche Aufgabe ist es, die Offenheit und das Selbstbewusstsein der Kinder weiterhin zu unterstützen und zu fördern, um sie auf ihren Weg zu eigenständigen, selbstbewussten Personen zu begleiten, ihnen dabei aber auch die christlichen Werte, wie Toleranz und Nächstenliebe mitzugeben.

Eine zusätzliche Ressource ist, dass Steffi bereits ein Verständnis für Achtsamkeit und Wertschätzung der Natur entwickelt hat. Dies wird in der BHS deutlich in Zeile 15, als sie sagt, dass Blumen und Bäume ebenso wie wir Menschen Lebewesen sind, mit denen man genauso achtsam umgehen muss.

Meine religionspädagogische Aufgabe ist es, Steffi in ihrer Überzeugung zu unterstützen und diese mit ihr gemeinsam zu festigen, sodass sie die Erde weiterhin als Gottes gute Schöpfung ansieht und dementsprechend danach handelt.

Bei Alex ist als Ressource zu erkennen sein Wissen über Religion und Interesse am Religionsunterricht in der Schule. Der Siebenjährige hat sich den Inhalt aus diesem gemerkt und ihn nun in die Situation in seiner Hortgruppe transferiert. Das erkennt man in Zeile 22. Dort spricht Alex vom König und der Krone.

Meine berufliche Aufgabe ist es, sein offensichtliches Interesse am Religionsunterricht in der Schule zu fördern und weiter auszubauen. Hierbei ist es wichtig, sein Wissen immer wieder aufzugreifen und auch in den Alltag mit einzubeziehen.

Ebenfalls eine Ressource ist Evas Naturverständnis. In Zeile 19 sagt sie, dass ihre Mama ihr gesagt habe, dass die Natur genauso lebt, wie wir Menschen.

Meine berufliche Aufgabe ist es dieses Verständnis und die damit einhergehende Achtsamkeit zu unterstützen und zu fördern.

Es sind allerdings auch einige *Problemlagen* auf der Ebene Zielgruppe zu beobachten.

Als problematisch sehe ich Alex' fälschliche Interpretation eines Inhalts aus dem Religionsunterricht an. In Zeile 21 sagt er, dass wir mit der Natur machen könnten was wir wollten, da wir Menschen der „Chef“ seien - und dass sein Religionslehrer das sage. Und in Zeile 25 äußert er, dass die Menschen die „Bestimmer“ seien und mit den Blumen machen könnten, was sie wollten. Offensichtlich hat Alex hier die biblischen Texte, die im Religionsunterricht bearbeitet wurden, nicht richtig verstanden.

Es besteht dringender Handlungsbedarf, da der siebenjährige sonst in der Zukunft tatsächlich unachtsam mit der Umwelt umgehen könnte, sich dabei auch noch auf die Religion als Fundament für sein Verhalten berufen und dies so an sein Umfeld weitergeben könnte. Es besteht außerdem die Gefahr, dass Alex ein fälschliches Bild von christlichen Wertvorstellungen und Überzeugungen als Orientierung für zukünftiges Handeln verinnerlicht.

Ein weiteres Problem in der Kindergruppe ist die Streitfrage, ob es Gott wirklich gibt oder nicht. In der BHS in Zeile 26 äußert Steffi, dass Gott der „Bestimmer“ sei, weil er auch die ganze Welt gemacht habe, woraufhin Robert erwidert, dass es Gott doch gar nicht gäbe. Eva scheint daraufhin sehr verwirrt zu sein und fragt Herrn Kainz, was denn nun stimme.

Es besteht Handlungsbedarf, da die Kinder in der Gefahr stehen, wenig Toleranz gegenüber anderen Religionen oder Überzeugungen aufzubringen. Es ist wichtig, den Kindern zu vermitteln, dass es in Ordnung ist unterschiedliche Auffassungen zu vertreten. Diskriminierungs- und Ausgrenzungstendenzen ist entgegenzuwirken.

Eine weitere Ebene, die ich für den Handlungsbedarf bearbeiten will, ist die Ebene „*Team*“.

Als *Ressource* ist hier zu erkennen, dass die Fachkräfte partizipierend und flexibel arbeiten. Dies wird in Zeile 31 deutlich, dort wird gemeinsam in der Teamsitzung überlegt, wie man das Gesprächsthema der Kinder aufgreifen und in die pädagogische Arbeit integrieren kann.

Meine berufliche Aufgabe ist, mich in meiner Erzieherpersönlichkeit immer weiterzuentwickeln und dafür zu sorgen, dass es dabei nie zum Stillstand kommt. Als Fachkraft habe ich einen Bildungsauftrag und eine Konzeption zu erfüllen, worin eine der wichtigsten Aufgaben, die

Partizipation, verankert ist. Dies bietet mir die Möglichkeit meine pädagogische und auch religionspädagogische Arbeit an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder zu orientieren und danach auszurichten.

Eine weitere Ressource ist die offene und interessierte Haltung des Kinderpflegers Herrn Kainz. Deutlich wird das im Text in Zeile 24, wo es um die „Krone der Schöpfung“ geht. In Zeile 29 wird der Kinderpfleger gefragt, was nun richtig sei, und er antwortet, dass sich die Kinder da gerade mit einem interessanten Thema beschäftigen würden.

Meine berufliche Aufgabe ist es unter anderem, den Forschergeist der Kinder zu unterstützen, was sich positiv auf ihre Persönlichkeitsentwicklung auswirkt. Dabei ist es wichtig, den Kindern nicht einfach die Lösung vorzugeben, sondern sie selbst entdecken und hinterfragen zu lassen, damit sie sich eine eigene gefestigte Meinung bilden. So hat zum Beispiel der 39-jährige auch gehandelt. Er hat die Frage der Kinder nicht direkt beantwortet, sondern offengelassen. Damit lässt er unterschiedliche Meinungen der Kinder zu. Dies bietet die Möglichkeit, dieses Thema gemeinsam mit den Kindern später in einem Projekt aufzugreifen.

Offene Fragen

Zwei Fragen, die ich mir beim Betrachten der Situation stelle, betreffen Robert.

Welche Einstellung haben Roberts Eltern zur Natur? Wie stark ist ihr Einfluss auf Roberts Aussage, Gott existiere doch gar nicht? Erkenntnisse über diese Hintergründe würden mir helfen, Robert besser zu verstehen, damit ich daran mein weiteres pädagogisches Vorgehen ausrichten könnte. Ich könnte evtl. auch besser einschätzen, wie sich Robert z.B. bei einer biblischen Geschichte verhalten würde, bzw. ob er die Teilnahme vielleicht verweigern würde. Dementsprechend würde ich mein Lernarrangement so anpassen, dass jedes Kind der Gruppe daran teilnehmen kann.

1.3 Theologisch/religionspädagogische Fachperspektive mit Transfer

Im Folgenden werde ich die BHS anhand einer religionspädagogischen Fachperspektive analysieren. Das Thema „Schöpfung“ ist das zentrale Thema der BHS.

In den biblischen Texten wird Gott als der Schöpfer der Welt bezeichnet. Dabei wird das hebräische Wort *bará* ausschließlich für das schöpferische Handeln von Gott verwendet. In der Bibel sind zwei verschiedene Schöpfungserzählungen überliefert und auch an anderen Stellen findet man etwas zu diesem Thema, beispielsweise im Psalm 8 oder 104 oder auch im Neuen Testament in der Offenbarung 21.

Die erste Schöpfungserzählung steht im 1. Mose 1,1 – 2,4a und ist 550 v. Chr. im babylonischen Exil entstanden. Es ist ein Lob- und Danklied an den Schöpfer dieser Welt und dient nicht als Erklärung der Weltentstehung aus der heutigen naturwissenschaftlichen Sicht. Der hebräische Name für Gott ist hier „Elohim“. Es heißt immer „Gott spricht...“ und „es wurde erschaffen“. Gott hat also rein nur durch sein Wort alles entstehen lassen.

Die Bibelstelle beschreibt, wie die Welt innerhalb von sieben Tagen entstanden ist. Am ersten Tag kam es zu einer Trennung von Licht und Finsternis. So entstand der Tag und die Nacht. Am

zweiten Tag trennte Gott oben und unten. So wurden Himmel und Erde geschaffen. Am dritten Tag kam es zur Entstehung vom Meer, dem Land und den Pflanzen. Am vierten Tag schuf Gott die Sonne, den Mond und die Sterne. Die Tiere in Wasser und Luft entstanden am fünften Tag. Am sechsten Tag ließ Gott die Tiere auf dem Land und die Menschen entstehen. Den siebten Tag erklärte er als heilig und schrieb ihm zu, der Tag zu sein, an dem man Zeit für Gott, für seine Familie und zur Erholung hat. In der ersten Schöpfungsgeschichte wird deutlich, dass der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde und dafür da ist, für alles Erschaffene die Verantwortung zu tragen.

Zu den religionspädagogischen Gesichtspunkten in diesem Bericht zählen der klare, strukturierte Aufbau durch die sieben Schöpfungstage und die Wiederholungen nach jedem Abschnitt, beispielsweise: „Es wurde Abend und es wurde Morgen, der erste Tag“. In der Erzählung werden viele elementaren Begriffe verwendet, wie zum Beispiel „Himmel“ und „Erde“, „Sonne, Mond und Sterne“. Auch das magische Denken der Kinder wird hier befriedigt, denn im 1. Mose ist Gott derjenige, der allein durch sein Wort alles erschaffen kann. Dadurch wird den Kindern der Kerngedanke der Erzählung nähergebracht. Die Welt ist gut und alles ist sehr sinnvoll gestaltet. Man sollte einen wertschätzenden Umgang pflegen. Außerdem wird ihnen der Sinn des Sonntags, als heiligen Tag in der Woche, nähergebracht.

Diese erste Schöpfungsgeschichte könnte man gut mit der Situation der Hortgruppe verbinden. In Zeile 16ff. sagt Steffi, dass Blumen und Bäume ebenfalls Lebewesen wie wir Menschen sind und man achtsam mit ihnen umgehen sollte. In Zeile 27 erwähnt sie, dass Gott der Schöpfer der Erde ist. Steffi hat also die Kernaussage der biblischen Erzählung, dass wir Menschen die Verantwortung für die Erde haben und darauf achten sollen und dass Gott unsere Erde erschaffen hat, bereits verstanden und ist damit vertraut.

Auch bei Eva ergeben sich Parallelen zu der Fachtheorie. In Zeile 19 stellt sie fest, dass die Natur lebt, genauso wie wir Menschen. Dadurch verdeutlicht sie, genau wie Steffi, dass man einen wertschätzenden Umgang mit den Lebewesen und Pflanzen pflegen sollte, was ebenfalls ein religionspädagogischer Gesichtspunkt der Erzählung ist.

Die zweite Schöpfungserzählung, auch die Paradieserzählung genannt, findet man im 1. Mose 2,4 – 3,24. Diese entstand ca. 950 v. Chr. zur Zeit des Königs Salomo. Darin wird Gott „Jahwe“ genannt. Gott wird als der beschrieben, der „macht“. In dieser Erzählung steht der Mensch im Mittelpunkt. Es wird beschrieben, dass der Mensch aus Ackerboden entstanden ist, daher kommt auch der Name des ersten Menschen „Adam“, d. h. aus Erde oder „Erdling“. Seinen Lebensatem erhält er von Gott, woraufhin sich der Körper und der Geist im Menschen also zu einer Einheit verbunden haben. Mann und Frau sind nacheinander erschaffen, aber vom selben Fleisch und Blut. Eva ist aus der Rippe von Adam entstanden, was ein Sinnbild für die Herzogend ist und damit eine liebende Verbundenheit widerspiegelt. Die beiden leben im Garten Eden, der ihnen von Gott zugedacht wurde. Dort haben sie die Aufgabe, den Garten zu bebauen und zu bewahren. Eine Regel gibt es im Paradies allerdings: Adam und Eva sollen nicht vom Baum der Erkenntnis essen. Die Schlange, die als Sinnbild für die Verführung steht, verspricht den Menschen, dass sie - wenn sie von diesem Baum essen würden - so wären wie Gott. Sie machen sich also selbst zum Maßstab für Gut und Böse und möchten ihren Status als Geschöpf ablegen und sich selbst zum Schöpfer erheben. Dies wird in der Bibel als Sünde bezeichnet. Nachdem die beiden von dem Baum gegessen haben, schämen sie sich für ihre

Nacktheit, und ihr ungetrübtes Vertrauen zueinander und auch zu Gott ist verloren. Die Folge daraus ist die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies.

Zu den religionspädagogischen Aspekten dieser Schöpfungsgeschichte gehört unter anderem, dass Adam und Eva als Identifikationsfiguren für die Kinder gelten. Denn jedes Kind kennt Verbote und kann sich in die Lage der beiden hineinversetzen, wie es ist, ein Verbot zu brechen und die Konsequenzen tragen zu müssen. Hier kommt es auch bei Kindern häufig vor, dass sie sich verstecken, wenn sie etwas angestellt haben.

Auch von der zweiten Schöpfungserzählung kann man Bezüge zur BHS herstellen. In Zeile 21 spricht Alex darüber, dass die Menschen der „Chef“ über die Natur seien und dementsprechend auch damit machen könnten, was sie wollten. Hier ist zu bemerken, dass Alex an sich nicht völlig unrecht hat. Aber Gott gibt den Menschen auch die deutliche Aufgabe, die Erde zu bewahren und zu bebauen. Dementsprechend stellt Gott den Menschen schon über die Pflanzen und die Tiere, aber eben um für sie zu sorgen. Diese Aufgabe hat Steffi (wie bereits oben beschrieben) bereits verinnerlicht. In Zeile 16 spricht sie von einem achtsamen Umgang mit der Natur, genau das bedeutet „bebauen und bewahren“.

In dieser Schöpfungserzählung geht es außerdem auch um die Beziehung unter den Menschen. In Zeile 11 rempelt Robert Steffi an und fordert sie auf herumzutoben. Als sie das ablehnt, fragt er sehr erstaunt, wie sie denn heute drauf sei. Auch hier ist zu erkennen, dass Steffi und Robert durch ihre Uneinigkeit und ihre sehr konträren Überzeugungen wohl eine Belastung für ihre Freundschaft erleben könnten. Genau wie in der biblischen Erzählung, in der zwischen Adam und Eva das Vertrauen plötzlich verloren ging und sie sich gegenseitig die Schuld zuschoben. In der Erzählung wird aber auch deutlich, dass Gott eine heilvolle Beziehung zwischen den Menschen haben möchte mit gegenseitigem Vertrauen und Verantwortungsübernahme. Dementsprechend ist es als sehr positiv zu bezeichnen, dass Herr Kainz in Zeile 29 zugibt, dass die Kinder ein interessantes Thema aufgegriffen haben, und in Zeile 31 im Team überlegt wird, wie dieses Thema integriert werden kann. Diese Art der Lösung weist auf ein gemeinschaftliches Miteinander und gegenseitiges Verständnis hin.

Zu der Fachtheorie gehört ebenfalls ein Vergleich zum heutigen naturwissenschaftlichen Weltbild. Die beiden Schöpfungserzählungen sind bildhafte, mythologische Formen der Weltdeutung. Dem gegenüber stehen die naturwissenschaftlichen Theorien zur Entstehung der Welt und zur Evolution. Die Theorie von E. Hubble besagt, dass sich das Weltall nach dem Urknall vor ca. 14 Mrd Jahren ausdehnt. Die Theorie der Evolution von C. Darwin beschreibt die Entwicklung der Lebewesen. Oft handelte es sich dabei um einen Kampf ums Überleben, bei dem der an die Umwelt am besten Angepasste gewonnen hat.

Anders als die naturwissenschaftlichen Theorien legen die biblischen Texte den Schwerpunkt auf die Würde und Wertschätzung eines jeden Menschen als Gottes Ebenbild, auf die besondere Stellung des Menschen in Bezug auf die Schöpfung und seine Aufgabe und Verantwortung für die Schöpfung.

Dieser Teil der Fachtheorie könnte bezüglich der BHS die Kindergruppe wieder einen. Nachdem Robert und Eva bekenntnislos sind, ist es sehr wichtig den Kindern zu verdeutlichen, dass man sich nicht zwischen den beiden Weltbildern entscheiden muss und dass es hierbei auch kein allgemeingültiges Richtig oder Falsch gibt. Es ist lediglich so, dass verschiedene Weltanschauungen unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

So spielt auch die Thematik „Gottesvorstellung“ eine Rolle in der BHS.

(Diese Thematik wurde nicht vertieft.)

Teilaufgabe 2: Planung

2.1 Zielsetzung

Die Ziele werden für die Ebene „Zielgruppe“ entwickelt.

Richtziel: Die Kinder erfahren die Vielfalt von Einstellungen als Bereicherung.

Grobziel 1: Die Kinder wissen, dass es unterschiedliche Meinungen zur Weltentstehung gibt.

Feinziel 1: Die Kinder tauschen sich respektvoll über ihre unterschiedlichen Theorien zur Weltentstehung und der Rolle des Menschen aus.

Grobziel 2: Die Kinder erleben die biblische Schöpfungsgeschichte und die naturwissenschaftliche Theorie ganzheitlich.

Feinziel 2: Die Kinder kennen den Inhalt der Schöpfungserzählungen und der naturwissenschaftlichen Theorien und verstehen die unterschiedlichen Schwerpunkte.

Grobziel 3: Die Kinder handeln tolerant.

Feinziel 3: Die Kindergruppe akzeptiert sich gegenseitig, wenn jemand an Gott glaubt oder nicht.

2.2 Exemplarische Handlungseinheit

Anknüpfend an meine eigenen religionspädagogischen Erfahrungen und die Beobachtung der in der BHS beschriebenen Situation halte ich es für eine gute Möglichkeit, gemeinsam mit der Kleingruppe individuelle Schöpfungskisten zu gestalten.

Die Schöpfungskiste kann ein von jedem Kind einzeln gestalteter individueller Schuhkarton sein, wo die Schöpfung oder auch nur einzelne Aspekte der Weltentstehung veranschaulicht wird.

Für die kreative Gestaltung werden vielfältige Materialien und Medien bereitgestellt, bzw. von den Kindern gesammelt. Dazu gehören zum Beispiel unterschiedliches farbiges Tonpapier, Stifte, Kleber, Glitzer, Moosgummi, Klebeband, Spiegel, Hammer, Schere, Lupen, Watte, Äste, Steine, Blumen, Zeitschriften, Fotos, aber auch jede Art von Alltagsgegenständen. Diese Materialien können von den Kindern vor oder während der Entstehung immer wieder ergänzt werden, um so die Möglichkeit der Partizipation, der Individualität und Flexibilität aufrecht zu erhalten.

Das Projekt besteht aus mehreren Teilen:

Zunächst würde ich die beteiligten Kinder, Steffi, Robert, Eva und Alex, zu einem gemeinsamen „Brainstorming“ bitten.

Ich würde die Situation in der BHS noch einmal aufgreifen und gemeinsam mit den Kindern besprechen. Hier sollte jedes Kind noch einmal wiederholen, was es sich dazu noch gemerkt hat. Wichtig finde ich, dass während dieser Gesprächsrunde eine Art „Redeball“ eingeführt wird, um Diskussionen, Anfeindungen oder Unterbrechungen durch andere Kinder mit einer anderen Sichtweise zu vermeiden und jedem Kind die Chance zu geben, sich frei zu äußern. Davon erhoffe ich mir für meine weitere pädagogische Vorgehensweise eine Übersicht über die für die Kinder wichtigen Inhalte, um dementsprechend mein religionspädagogisches Angebot danach auszurichten.

Zum Ende dieser Runde soll noch einmal bei allen Kindern die vorliegende Diskussion ins Gedächtnis gerufen worden sein. Die Kinder sollten sich auch daran erinnern haben, dass sie unterschiedliche Auffassungen davon hatten, ob es Gott nun wirklich gibt oder nicht und wer die Welt erschaffen hat.

Die nächsten beiden Projekteinheiten werden daraus bestehen, mit den Kindern die beiden unterschiedlichen Sichtweisen zur Weltentstehung zu bearbeiten. Hierfür bietet es sich an ein Kamishibai zu verwenden. Damit gebe ich den Kindern die Chance sich selbst in die Geschichte einzubringen und sie mit ihren eigenen Ideen zu füllen. Außerdem wird dann gesichert, dass nicht ich die Rolle des Erzählers einnehme, sondern sich die Projektgruppe die Geschichte gemeinsam erarbeitet. Damit kann sich jedes Kind individuell in das Geschehnis einbringen und steigert somit seine Motivation für das bevorstehende Projekt, oder erlangt mehr Mut, sich generell auf etwas Neues oder Unbekanntes, wie die Erstellung der Schöpfungsgeschichte, einzulassen.

Die erste Geschichte, die mit den Kindern besprochen wird, ist die Schöpfungsgeschichte in 1 Mose 1-2,2a. Dazu lege ich bzw. eines der Kinder abwechselnd die Bildkarten in das Erzähltheater und wir beschreiben gemeinsam jede einzelne Szene. Dabei achte ich darauf, dass jedes Kind ungefähr den gleichen Redeanteil hat. Sollte es nötig sein, werde ich hier auch jemanden aufrufen und dann gemeinsam mit ihm etwas beschreiben, um so Unsicherheiten zu vermeiden und Erfolgserlebnisse zu schaffen. Natürlich sollten während der beiden Runden auch die allgemein gültigen Gesprächsregeln eingehalten werden.

Ist die Schöpfungsgeschichte erzählt, wird es eine kleine Feedback- und Reflexionsrunde geben. Hierzu lege ich die Bildkarten ausgebreitet auf den Boden, sodass alle gut sichtbar sind. Nun fordere ich jedes Kind auf, sich eine Bildkarte zu nehmen und zu sagen, was es an dieser Geschichte besonders schön fand. Damit möchte ich die Geschichte oder Teile der Geschichte bei den Kindern wiederholen, das Wissen über die Schöpfungsgeschichte festigen und ihnen zeigen, dass auch Kinder, die nicht an Gott glauben, etwas an der Erzählung finden, was ihnen gefallen hat. Auch hier gebe ich, wenn nötig, Hilfestellungen und Unterstützung und bestärke die Kinder immer wieder.

Die zweite Projekteinheit wird genauso ablaufen wie die erste, mit dem Unterschied, dass wir hier die naturwissenschaftlichen Theorien zur Weltentstehung kindgemäß erarbeiten. Meine

pädagogischen Handlungen dabei werden wie bei der ersten Einheit ablaufen und wurden dort schon beschrieben.

Durch die Erzählungen beider Theorien erhoffe ich mir, dass die Kinder Inhalte aus beiden verinnerlichen konnten, womit sie nun über ein breites Spektrum an Möglichkeiten für die Gestaltung ihrer Schöpfungskiste verfügen. So erkennt zum Beispiel Robert, dass er nicht an Gott glauben muss und sich die Erdentstehung auch anders erklären kann. Er erkennt aber auch, dass Steffi sehr wohl an Gott glauben kann. Dieses Verständnis und die Akzeptanz kann man auch die gesamte Kindergruppe ausweiten.

Nach dieser inhaltlichen Auffrischung stelle ich den Kindern meine Idee mit der **Schöpfungskiste** vor. Dabei betone ich immer wieder, dass es sich hier nur um einen Vorschlag meinerseits handelt und die Kinder nicht gezwungen werden. So ermögliche ich es den Kindern, ihre Meinung frei zu äußern. Zur besseren Vorstellung nutze ich dafür Ausschnitte von Bildern einer Schöpfungskiste. Wichtig ist mir hierbei eben nur Ausschnitte zu zeigen, um den Kindern keine Vorgaben zu machen und sie in ihrer Kreativität nicht einzuschränken, sodass sie ihrer Ideenvielfalt freien Lauf lassen können. Wichtig dabei ist auch, dass die Kinder keine der beiden Geschichten exakt nachstellen sollen. Sie können ihre eigene Interpretation entwickeln.

Die genaue Dauer des Projektes hängt vom Ausmaß der Fertigung der Kisten ab und kann und soll somit nicht genau festgelegt werden. Die Kinder sollen bei diesem Projekt keinen Zeitdruck oder Zugzwang verspüren, sondern sich voll und ganz auf die Entstehung ihrer eigenen „Welt“ und den dazugehörigen Ideen konzentrieren. Somit möchte ich ihnen die Möglichkeit und die Freiheit zur individuellen persönlichen und auch kreativen Entfaltung bieten.

Stattfinden soll das Projekt im Gruppenraum oder - je nach Wetter und den Wünschen der Kinder - auch draußen im Garten. Die Kinder sollten zwei Mal in der Woche an ihrer Kiste arbeiten können. Diese Regelung schafft eine Regelmäßigkeit und vermittelt den Kindern Sicherheit und Struktur.

In der ersten praktischen Einheit werden wir die Materialien gemeinsam begutachten. Den Kindern wird jeweils ein Schuhkarton zur Verfügung gestellt. Nun haben sie zwei Möglichkeiten: Entweder sie begeben sich selbst noch einmal auf die Suche nach weiteren Materialien für ihre Schöpfungskiste, oder sie nutzen erst einmal das bereits vorhandene. Dabei ist es meine Aufgabe, die Kinder, falls nötig, zu unterstützen, ihnen Hilfestellungen oder Anregungen zu geben, mich aber ansonsten weitestgehend zurückzuhalten, um ihren Werkprozess nicht zu unterbrechen, zu beeinflussen oder zu unterbinden. Es versteht sich natürlich von selbst, dass ich die Kinder bei Einheiten in ihrem Handlungsprozess bestärke und lobe. Außerdem werde ich besonders auf die Unterhaltungen der Kinder während der Gestaltung achten und mir gegebenenfalls Notizen dazu machen. Gerade diese Unterhaltungen sind grundlegend für die Erreichung meines Feinziels. Die Kinder kommen während ihrer Fertigung ins Gespräch miteinander, sie tauschen sich darüber aus, wieso jemand etwas so gestaltet und ein anderer wieder anders. Dadurch hören die Kinder viele verschiedene Sichtweisen. Sie erkennen die Diversität ihrer Gruppe als Ressource, durch die individuellen Gestaltungsweisen können sie

etwas voneinander anschauen oder sich gegenseitig unterstützen. Letztendlich sind die Kinder trotz ihrer Diversität in der Aufgabenstellung und in dem Ziel, eine Schöpfungskiste zu gestalten, vereint. Diesen Gesprächen sollte ich sehr aufmerksam zuhören und eventuell einschreiten bzw. dafür sorgen, dass zwischen den Kindern keine Anfeindungen oder Konflikte entstehen, wenn sie eben nicht einer Meinung sind. Wichtig ist es hierbei, jedem Kind zu verdeutlichen, dass es keine richtige oder falsche oder schöne und nicht schöne Kiste gibt, sondern dass alle auf ihre Art wunderschön und richtig sind.

Nach dem gleichen Schema laufen weitere Einheiten ab. Die Kinder bearbeiten ihre Kiste und / oder suchen sich neue Gestaltungsmaterialien im Garten oder aus dem hauswirtschaftlichen Alltag.

Haben die Kinder ihre Schöpfungskisten fertig gestaltet, wird die abschließende Einheit eine Art Ausstellung sein. Die Kinder haben die Möglichkeit, ihre Kisten im Gruppenraum auszustellen. Dazu gehört, dass ein Teil des Gruppenraums abgetrennt und mit vielen Tischen bestückt wird. Hier stellen die Kinder nun ihre Schöpfungskisten auf die Tische. Die Kindergruppe wird anschließend von Tisch zu Tisch gehen und das betreffende Kind kann etwas zu seiner Kiste sagen oder sie beschreiben. Sollte es einem Kind schwerfallen, werde ich durch gezielte Fragen zum Erzählen ermutigen. Wichtig ist dabei auch, dass jegliche negativen Kommentare der Kinder unterbunden werden. Deshalb sollte schon am Anfang in einer Einführung auf die entsprechenden Regeln hingewiesen werden.

Abschließend treffen wir uns zu einer letzten Reflexionsrunde. Hierbei ist wieder wichtig den Kindern noch einmal mit auf den Weg zu geben, dass es verschiedene Sichtweisen gibt und jedes Kind seine individuelle Freiheit besitzt. Sie erkennen, dass jede gestaltete Kiste etwas Persönliches, Handschaffenes ist, auf die sie stolz sein können. Die Kindergruppe versteht ihre Diversität nach diesem Projekt also als Bereicherung und nicht als Konfliktpotential.

2.3. Kooperationspartner

Während bzw. vor dem Projekt wäre eine Zusammenarbeit mit den Eltern der Hortkinder oder auch der Reinigungskraft oder dem Hausmeister möglich. Die drei Parteien könnten die Kinder dabei unterstützen, allerlei verschiedenes Material für ihre Schöpfungskisten zu sammeln.

Zur Verinnerlichung des kognitiven Aspektes gäbe es die Möglichkeit, nach der Gestaltung der Schöpfungskiste ein naturkundliches Museum zu besuchen. Ebenso könnte ein Pfarrer eingeladen werden, um beide Weltbilder noch einmal genauer zu betrachten.

2.4 Evaluation

Wie bereits oben beschrieben sollte ich die Kindergruppe während der kompletten Projektphase beobachten. So wird schnell deutlich, ob die Ziele erreicht wurden oder nicht. Man erkennt an den Aussagen der Kinder, ob sie eine Toleranz gegenüber anderen Meinungen

entwickelt haben oder nicht. Fallen während der Projektzeit keine oder nur wenige negative Kommentare unter den Kindern, gilt das Ziel für mich als erreicht.

Wie die Kinder die Inhalte der verschiedenen Theorien verstanden haben, ist an den gestalteten Schöpfungskisten erkennbar. Durch gezielte Beobachtung der Vorstellung der Kisten bei der Ausstellung kann ich erkennen, wie respektvoll die Kinder miteinander umgehen. Durch diesen Austausch findet automatisch auch ein Austausch über ihr Weltverständnis statt, womit das Ziel erfüllt wäre.

Schlussgedanke

Meiner Meinung nach ist es in unserer Zeit sehr wichtig, dass wir Diversität als Bereicherung und nicht als Belastung verstehen. In Hinblick auf das Leid, das überall in der Welt herrscht, und die großen Zahlen an Asylsuchenden ist es wichtiger als je zuvor, sich gegenseitig zu unterstützen und füreinander einzustehen, wo man nur kann. Die unterschiedlichen Glaubens- und Kulturrichtungen ermöglichen uns eine noch nie dagewesene Vielfalt in unserer Gesellschaft, durch die jeder von uns neue Erfahrungen sammeln und sich neues Wissen aneignen kann. Dies ist allerdings nur möglich, wenn wir mit einer toleranten und wertschätzenden Grundhaltung unseren Mitmenschen gegenüber treten. Diese Grundhaltung sollte unseren Kindern von Geburt an mitgegeben werden. Gerade Kinder, die mit einem positiven Verständnis für Diversität aufwachsen, verfügen auch im Erwachsenenalter über mehr Toleranz, Akzeptanz und Wertschätzung Anderen gegenüber. Ich sehe es als wichtige berufliche Aufgabe, diese Haltung vorzuleben und weiterzugeben, um einer funktionierenden kulturell und religiös vielfältigen Gesellschaft nicht im Weg zu stehen.